

Matthias Groll:

Wenn Shiva wütet, wackelt die Welt.

Der Hinduismus als Abenteuer im Alltag Indiens. Draupadi Verlag, Heidelberg, 214 Seiten, 2022, 19,80 Euro.

Es ist erstaunlich, dass es in Indien keine Mango-Göttin gibt. Denn frisch geerntete Mangos schmecken in Indien einfach göttlich. Der Verzehr der Frucht ist nicht leicht, denn das klebrige Fleisch am unhandlichen Kern ist glitschig. Nach unbeholfener Schalenentfernung, so der Autor Matthias Groll, geht man lieber erst mal duschen. In seinem Buch „Wenn Shiva wütet, wackelt die Welt“ beschreibt er eine versierte Methode des Verzehrs: „Man drücke die reife Frucht, quetsche das Innere in der Schale, man drücke und quetsche es solange, bis sich das Innere flüssig anfühlt. Dann beiße man ein Ende ab und trinke den Inhalt im Beutel der Schale. Genial einfach. Beutel fallen lassen, eine Kuh wird kommen.“

Matthias Groll ist als Tourist im Land, Indien hat er mehrfach bereist. Er beobachtet die Fremde mit soziologischem Blick und ist verblüfft von der Intensität des dominierenden Hinduismus: Die Religion gibt Weitblick in Raum und Zeit und immunisiert so manchen gegen die Not. Die Aussicht auf Wiedergeburt, Sinn stiftende Götter, altbewährte Rituale und eine beeindruckend bunte Schöpfungsgeschichte prägen den Alltag.

Religion als Abenteuer. Das Buch nähert sich Indien zunächst über einen Jungen, der in einem Restaurant irgendwo in der Pampa arbeitet, im alten Höhlentempel von Ajanta wird dann das Altertum lebendig und in einem Wüstenort Rajasthans tanzt Shiva am Lagerfeuer. Groll macht sich über den Tourismus in Goa lustig, er folgt dem Leben in einer Kleinstadt, erleidet in Varanasi einen Kulturschock, und lernt schließlich im Himalaya Babas kennen, die von ihrem Weg ins Nirvana berichten.

Nach und nach wird er mit den Göttern vertraut. Und er erlebt eine sympathisch selbstbewusste Gesellschaft, deren Diesseits in einem Maß vom Jenseits und von alten Legenden geprägt ist, wie man das im Westen nicht kennt. Den Tiefgang des Religiösen beschreibt Groll in heiterer Gelassenheit. Er arbeitet aus alltäglichen Erlebnissen ein Extrakt der hinduistischen Befindlichkeit heraus, der sich wie eine Liebeserklärung liest.

„Babaji ging ins Zimmer, holte den Dreizack aus der Feuerstelle und reichte ihn mir. Der 30 Zentimeter hohe Stab aus Messing symbolisiert mit den drei Gabeln am oberen Ende Shivas mögliche Zustände als Schöpfer, Erhalter und Zerstörer. Wie, du gibst mir den Dreizack, das Heiligste deines Raumes, mal eben

so!? Na klar, so Babaji, aktuell habe der Dreizack keinerlei Bedeutung, keinerlei Kraft, es sei ein Stück Metall und so wertlos wie ein Nagel. Erst die rituelle Ansprache würde ihn bedeutsam machen und es ermöglichen, durch ihn mit Shiva in Kontakt zu treten.“

Zwischen Reizüberflutung, Tempelbesuchen, kulinarischen Höhepunkten, turbulenten Bus- und Zugfahrten, goldenen und finsternen Zeitaltern, Fatamorganen, Bollywood, der Wirkung des Ohm und extremer Askese deutet Groll immer wieder auf die Religion des Hinduismus als Grund für die gute Laune im Land. „Inder lachen selbst dann, wenn es nichts zu lachen gibt.“

Dem Laien vermittelt das Buch die Komplexität einer leidenschaftlichen Lebensnormalität, Indienkenner werden Kulturessenzen wiedererkennen, und auch Gesellschafts- und Religionsinteressierte werden gut unterhalten. Auch Inder/-innen dürften Gefallen finden, da aus dem Indischen heraus auch das westliche Denken reflektiert wird. Frei von esoterischen Allüren öffnet sich der Autor dem allzu menschlichen Bedürfnis, mit dem Kosmos und der Gesellschaft eins werden zu wollen.

Christian Leidig

